

Redebeitrag von Oberbürgermeister Uwe Schneidewind zur Kundgebung
„Für Frieden, Völkerverständigung, jüdisches Leben in Wuppertal und gegen Antisemitismus“, Freitag, 28. Mai 2021, Johannes Rau-Platz in Wuppertal

Lieber Herr Dr. Kleine,
lieber Herr Goldberg,
lieber Helge Lindh,
liebe Frau Dr. Schrader,
meine Damen und Herren,

mit unterschiedlichen, beängstigenden Bildern aus den vergangenen Wochen in unseren Köpfen sind wir hier zusammengekommen, um gemeinsam innezuhalten und für Frieden, Völkerverständigung, jüdisches Leben in Wuppertal und gegen Antisemitismus einzustehen.

Mit großer Sorge schauen wir auf den Nahen Osten, auch wenn der Waffenstillstand ein wenig Hoffnung macht; und mit großer Sorge schauen auf den zunehmenden Antisemitismus in Deutschland.

„Die Sicherheit Israels ist ein Teil der deutschen Staatsräson.“

Dieser Satz der Bundeskanzlerin hat gerade in diesen Tagen nichts an seiner Bedeutung und Richtigkeit verloren.

Das Erbe der deutschen Geschichte, der Zivilisationsbruch der Shoa gibt uns in Deutschland eine ganz besondere Verantwortung gegenüber Israel und allen Menschen jüdischen Glaubens auf.

Dies gilt für Wuppertal in besonderer Weise. Als Stadt, die mit Beer Sheva eine der ersten deutsch-israelischen Städtepartnerschaften geschlossen hat. Als die Stadt Johannes Raus, der sich um die deutsch-israelische Freundschaft in besonderer Weise verdient gemacht hat.

Viele Institutionen, Vereine, engagierte Bürgerinnen und Bürger setzen in unserer Stadt kraftvolle Zeichen der Verbundenheit und der Unterstützung des jüdischen Lebens und des Staates Israel.

Stellvertretend nenne ich den Freundeskreis Beer Sheva, die Begegnungsstätte Alte Synagoge und die Solidargemeinschaft Wuppertal, die auch die heutige Kundgebung ausgerichtet hat. Dieses Engagement ist von unschätzbarem Wert, und ich danke Ihnen nicht nur für diese heutige Solidaritätsveranstaltung sondern für all das Engagement in der Vergangenheit.

Und die Solidarität erstreckt sich nicht alleine auf Wuppertal. Sie wird im gesamten bergischen Städtedreieck gelebt. Auch das wurde gerade in den letzten Wochen wieder sehr deutlich. Ich soll Sie daher auch ganz herzlich von Oberbürgermeister Tim Kurzbach aus Solingen und Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz aus Remscheid grüßen und Ihnen die volle Solidarität auch aus unseren beiden bergischen Nachbarstädten übermitteln.

Die Sicherheit Israels ist daher auch ein Teil Wuppertaler Stadt-Räson. Wenn tausende Raketen auf israelische Städte niedergehen, ganz viele davon auf unsere Partnerstadt Beer Sheva, rechtfertigt das nicht nur die Selbstverteidigung Israels, sondern es erfordert auch unsere aktive Unterstützung. Darum bin ich dankbar für die heutige Kundgebung, aber auch

für die Mahnwache, die wir vor knapp zwei Wochen vor der Synagoge gehalten haben.

Wenn wir mit den Menschen in Israel mitfühlen, uns ihre Angst ausmalen vor der Waffengewalt, der sie ausgeliefert sind, fühlen wir mit allen Menschen, denen menschliches Leid widerfährt.

Wir fühlen mit den Menschen in Israel und wir fühlen mit den Menschen in den palästinensischen Autonomiegebieten.

Wir können nur ahnen, wie schwer es sein muss, immer wieder den Versuch zu machen, verloren gegangenes Vertrauen zurück zu gewinnen.

Vertrauen, Empathie und gegenseitiger Respekt sind aber unendlich wichtig, um zu vermeiden, was wir an schlimmen Szenen in den letzten Wochen in Israel beobachten mussten: Wenn aus dem wahrgenommenen Unrecht Wut und aus der Wut unkontrollierter Hass wird und sich plötzlich Menschen, die bisher friedlich in einer Nachbarschaft zusammengelebt haben, nach dem Leben trachten.

Diese Szenen machen deutlich, wie wichtig Orte der Verständigung, des persönlichen Miteinanders sind. Es braucht ein menschliches Band, das den einzelnen in all seiner Menschlichkeit und seiner Würde sieht. Und ihn nicht reduziert auf einen vermeintlichen Repräsentanten dieser so schwierigen und komplexen Konfliktlage in Nahost.

Wuppertal war und muss auch in Zukunft Ort einer solchen Verständigung sein. Das ist die Idee, die hinter der Vision eines diskriminierungsfreien Wuppertals steht.

Wuppertal muss eine Stadt sein, in der man die Kippa genauso selbstverständlich wie ein Kopftuch tragen kann - und zwar ohne Angst vor Diskriminierung oder sogar körperlichen Übergriffen.

Lassen Sie uns dafür kämpfen und eintreten. Unabhängig von Nationalität, Religion oder Herkunft wollen wir uns gemeinsam für ein friedliches, von gegenseitigem Respekt geprägtes Miteinander, für Dialog, offenen Austausch und Solidarität einsetzen.

Dafür braucht es ein kraftvolles Zusammenwirken in der Stadt.

Dafür möchte ich mich persönlich einsetzen, indem ich insbesondere mit dem Runden Tisch der Religionen über den noch stärkeren interreligiösen Austausch in unserer Stadt sprechen möchte.

Die heutige Veranstaltung setzt ein wichtiges Zeichen für einen solchen Brückenschlag. Ich danke Ihnen allen für das gemeinsame kraftvolle Signal!